

VORWORT

Vor genau drei Jahrzehnten erschien in Band zwei dieser Schriftenreihe eine der wenigen regionalen Untersuchungen zum Prädikaturwesen im Raum des heutigen Bayern: Paul Mais Aufsatz über „Die Predigtstiftungen des späten Mittelalters im Bistum Regensburg“. Zugrunde lag eine zehn Jahre zuvor von der Phil.-Theol. Hochschule der Bischofsstadt prämierte Preisarbeit. Just in dieser Zeit war mit dem Abzug des jüngsten Inhabers bei St. Jakob zu Straubing die vielleicht letzte Stadtpredigerstelle der Diözese auf ewig erledigt worden – gerade ein halbes Jahrtausend nach ihrer Errichtung (1464).

Heute, da die vorliegende Darstellung zur Publikation gelangt – sie wurde im Sommersemester 1998 von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Regensburg als Dissertation angenommen –, besteht nur noch eine einzige Prädikatur in der Diözese: die an der Kathedrale von St. Peter. Ihr gegenwärtiger Inhaber Dr. Werner Schrüfer dürfte der letzte hauptamtliche Domprediger Deutschlands sein. Der Kreis, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Bistum des hl. Wolfgang mit dem Aufkommen der Prädikaturbewegung seinen Anfang genommen hatte, ist somit an historischer Stelle fast geschlossen. Die Predigerprüfungen sind wohl bald für immer Geschichte.

Hatte Paul Mai bereits 1968 auf die enge genetische Verknüpfung von Prädikatur und Kirchenbibliothek hingewiesen, so wird diese Zweierbeziehung durch Hinzu- nahme der Institution „Lateinschule“ hier zu einer Trias stadtpfarrlicher Geisteskultur erweitert und anhand eines Beispielortes dargestellt. Damit soll ein bislang noch wenig beachtetes Faktum der Kirchen- und Kulturgeschichte ins Licht gerückt werden: Daß in Spätmittelalter und Frühneuzeit nicht nur die Kathedralen, die Stifte und die Klöster die Entfaltung geistigen Lebens betrieben haben, sondern ebenso die Pfar- reien mit ihren stark kommunalgebundenen Einrichtungen zur Pflege von Spiritualität, Wissenschaft und Bildung. Zudem zeigen sich auf diesem Feld mehr Kontinuitäten oder Bezüge zwischen Mittelalter und Neuzeit, Altgläubigkeit und Reformation, als heute meist bewußt ist.

Die Studie basiert ursprünglich auf einer 1988–1991 erstellten Diplomarbeit zur Kir- chenmusik im vorreformatorischen Sulzbach. Waren darin bereits zahlreiche Ele- mente einer Pfarrchronik enthalten, so bildeten diese beim Ausbau zur Dissertation (ab Wintersemester 1992/93) anfangs das bestimmende Prinzip. Im Laufe eines län- geren Arbeitsprozesses mit zahlreichen neuen Quellenfunden und mehrmaliger Umkonzipierung entwickelte sich dann aus einer Pfarrgeschichte mit Schwerpunkt- analysen zum Geistesleben eine Geistesgeschichte des Kirchensprengels mit einem orientierenden historischen Abriss zur Stadtpfarrei vorneweg. Zur Entlastung der Darstellung wurden mehrere Einzelstudien ausgekoppelt und separat publiziert (*Lommer, Hirschbeck / Katalog / Pergamentsalbuch / St. Anna / St. Barbara / Nab- purg*). Die wenig befriedigende globale Forschungslage zu den drei Teilthemen Prädi- katur, Kirchenbibliothek und „Lateinschule“ machte ergänzend einen umfangreiche- ren allgemeinen Überblick notwendig. In allen Kapiteln wurde schließlich darauf Wert gelegt, die Reformation bzw. ihre Einführung in Sulzbach samt ihrer Folgen aus-

blickend zu berücksichtigen. Für die Drucklegung wurde der Text nochmals überarbeitet, das heißt vor allem etwas gestrafft und mit einzelnen Ergänzungen versehen.

Im Verlauf der Forschungen wurde mir vielfach Rat und Hilfe zuteil. Dafür möchte ich an dieser Stelle aufrichtig danken: zuvorderst meinem Doktorvater und verehrten Lehrer in der Kirchengeschichte Prof. Dr. Karl Hausberger und dem Koreferenten Prof. DDr. Ulrich G. Leinsle. Der Freistaat Bayern unterstützte meine Studien mit einem zweijährigen Promotionsstipendium, die Stadt Sulzbach-Rosenberg durch den Jugendförderpreis 1994. In den benützten Archiven und Bibliotheken wurde ich stets vorzüglich bedient, Leitung und Personal leisteten mir unschätzbare Dienste. Stephan Huber (Sulzbach-Rosenberg) fertigte mit Geschick und Hingabe einen Großteil der Fotografien an; das hiesige Planungsbüro Meiller-Dittmann erstellte von der Kirchenbibliothek gediegene Architekturzeichnungen. Mit nützlichen Hinweisen und konstruktiver Kritik sowie durch menschliche Begegnung haben mich über Jahre hinweg bereichert der Regensburger Mediävist Prof. Dr. Franz Fuchs, Privatdozent Dr. Manfred Eder (ebenfalls Regensburg), Dr. Franz Heiler (Eichstätt), Dr. Volker Wappmann (Vohenstrauß) und Elke Witmer M. A. (Landshut). Die Korrekturen lasen außer ihnen vor allem meine Frau Brunhilde, mein Kollege Dipl.-Theol. Stefan Winter (Sulzbach-Rosenberg) und Camilla Weber M. A. (Regensburg), die zudem das Register erstellte. In vielerlei Weise verbunden bin ich auch Notar a. D. Wilhelm Baumgärtner, Stadtheimatpfleger Karl Grünthaler, Museumsleiterin Elisabeth Vogl M. A. und Stadtarchivar Johannes Hartmann (alle Sulzbach-Rosenberg). Für die Aufnahme meiner Arbeit in die vorliegende Publikationsreihe danke ich sehr herzlich den beiden Herausgebern. Wertvolle Finanzhilfen für die Drucklegung leisteten neben dem hierbei besonders engagierten Verein für Regensburger Bistumsgeschichte e. V. die Diözese Regensburg, die LIGA Bank- und Kreditgenossenschaft, das Fürstliche Haus Thurn & Taxis, der Bezirk Oberpfalz, die Ostbayerische Energieversorgungs AG, der Landkreis und die Sparkasse Amberg-Sulzbach, die Stadtverwaltung und die St. Marien-Kirchenstiftung von Sulzbach-Rosenberg sowie nicht zuletzt auch meine Eltern Maria und Lothar Lommer. Große Anerkennung für die Gesamtherstellung gebührt der Offizin Laßleben in Kallmünz.

In Zuneigung und Dankbarkeit widme ich diese Studie meiner stets hilfsbereiten Frau Brunhilde, meinen lieben Eltern sowie meiner Heimatstadt Sulzbach-Rosenberg mit den beiden Sulzbacher Pfarrgemeinden St. Marien und Christuskirche.

Unbeschadet der primär wissenschaftlichen Ausrichtung der Dissertation darf ich ein persönliches Anliegen beifügen: Aufgewachsen in einer „Simultanstadt“ mit halb katholischer, halb protestantischer Bevölkerung und vielfach beschenkt durch gute Begegnungen mit evangelischen Mitchristen, ebenso aber auch betroffen vom Ärgeris der Kirchenspaltung, entsprang die Motivation zu dieser Arbeit nicht zuletzt einem tiefverwurzelten Interesse am ökumenischen Prozeß, weshalb der historische Komplex „Reformation“ ganz bewußt miteinbezogen wurde. In diesem Sinne verstehe ich die kirchenhistorische Forschung auch als Dienst an der Zukunft der Kirche und speziell diese Studie, wie aus der Einführung noch näher hervorgehen wird, unter anderem als (katholischen) Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihres vielzitierten „Vorabends“. Daher bitte ich die geeigneten Leserinnen und Leser, meine Arbeit als kleinen Impuls zur Förderung der christlichen Einheit aufzunehmen und dazu selbst nach Kräften beizutragen.

Sulzbach-Rosenberg, am Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) 1998,
dem Patroziniumstag der Sulzbacher Stadtpfarrkirche

Markus Lommer